

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 103.

Sonnabend, den 2. September

1893.

Zum Sedantage.

Heut pocht es wieder an die Herzen laut,
Heut künden wieder Glodenruf und Töne:
Der Tag ist da, der einst das Reich erbaute,
Der Sedantag in seiner lichten Schöne! —
Einst brachst du an nach Schlachtenungetümmern,
Dich grüßten viele Tausend kampfbereit,
Auf deren Waffen Morgenstrahlen zittern —
Das Heer der Sieger ging zum neuen Streit.

Vorüber war die schauervolle Nacht,
Dahinter lagen Tod und Schmerz und Wunden,
Die Tags vorher die große Schlacht gebracht,
Und neue Arbeit kam mit neuen Stunden.
„Ist uns der Preis des Sieges nicht entgangen?
Kann Sedan unserm Drängen widerstehn? —
Wir werden enden, was wir angefangen,
Auch dieser Tag soll uns als Sieger sehn!“

So tönt es rings aus uns'rer Tapfern Mund
Und Kampflust glüht im Antlitz eines Jeden,
Da schallt von fern, sich brekend in die Rund',
Ein Jubelruf, Frohlocken der Trompeten:
„Der König kommt, sein treues Heer zu grüßen!
Aus ist vorerst der Kampf, denn Sedan fiel.
Das Frankenheer hat sich ergeben müssen,
Napoleon verwies man ins Exil!“

So zahlte sich der Preis des Schlachttags aus,
So lobnte sich der tapf'ren Deutschen Ringen,
Und bis zum heut'gen Tage klingt hinaus
In alle Welt: „Das konnten wir vollbringen!
Der Tag von Sedan gab dem Reich die Gründung,
Die Kaiserschlacht hat Deutschland groß gemacht;
Im Pulverdampf vollzog sich die Verbindung
Der deutschen Stämme rascher als gedacht!“

Drum soll der Tag uns unvergeßlich sein,
Wo unser Reich die Feuertaufl' empfangen.
Heil diesem Tag! Sein Schild ist blank und rein,
Ob viele Jahre auch dahingegangen.
Und seht ihr einen Sedan-Kämpfer wallen,
Eilt, ihm die Hand zu drücken liebevoll!
Gedenket treu auch Derer, die gefallen,
Als müde Streiter ruh'n in Gottes Arm.

Was reichte wohl an diesen Tag heran,
Was könnte je ihm die Bedeutung rauben? —
Ganz Deutschland war bei Sedan auf dem Plan,
Ganz Deutschland durfte Sedans Wunder glauben.
Auch uns're Sachsen hassen dort mit Siegen,
Groß war ihr Thun, grün bleibt ihr Ehrenkranz.
Laßt Gloden klingen, hoch die Fahnen fliegen —
Ein Sedantag verdient den Jubelglanz!

Bekanntmachung.

Der Stadtrath hat beschlossen, den Fußweg, der bisher zwischen dem Scheffel'schen und Rückenberger'schen Hausgrundstücke von der Bergstraße nach der Wiesenstraße geführt hat, einzuziehen.

Einwendungen hiergegen sind entsprechend begründet längstens bis

zum 8. September d. J.

bei dem unterzeichneten Stadtrath anzubringen.

Eibenstock, den 29. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Einladung.

Zu der den 2. September d. J., Vormittag von 10 Uhr ab im Saale des hiesigen „Feldschlösschens“ stattfindenden Schulfeier des Sedantages, an die sich die Vorführung einiger Turnklassen anschließen soll, werden die geehrten Eltern sowie alle vaterländisch gesinnten Einwohner unsrer Stadt hierdurch ergebenst eingeladen.

Schule zu Eibenstock,

den 28. August 1893.

Dennhardt.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der städtischen Pflichtfeuerwehr aus den Geburtsjahren 1857 und früher werden bis auf Weiteres vom Dienste befreit. Die Abzeichen, soweit sie noch nicht eingeholt worden, sind binnen 8 Tagen in der Raths-Registratur abzugeben.

Eibenstock, den 30. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Erweiterung des Sprechverkehrs.

Zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Kirchberg (Sachsen) einerseits und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Eibenstock, Aue (Erzgeb.) und Schwarzenberg (Sachsen) andererseits, sowie zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstock einerseits und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Aue und Schwarzenberg andererseits wird vom 1. September ab verkehrswise und mit dem Vorbehalt des Widerrufs der Sprechverkehr eröffnet.

Die Gebühr für das Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im gesammten Verkehr 50 Pf.

Leipzig, 30. August 1893.

Der Kaiserliche Oberpost-Direktor.

In Vertretung: Calame.

M.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu den wichtigen Fragen, deren alsbaldige gesetzgeberische Lösung nicht länger zu umgehen ist, gehört die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafammer. Es ist bekannt, daß der preussische Justizminister es übernommen hat, einen dahingehenden Reichsgesetzentwurf auszuarbeiten, der dann als Antrag der preussischen Regierung beim Bundesrath eingebracht werden soll. Die Vorarbeiten sind noch immer nicht vollständig zum Abschluß gelangt, dennoch besteht die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Vorlage so frühzeitig zum Abschluß zu bringen, daß sie ebenfalls in der bevorstehenden Tagung dem Reichstage zugehen kann. Dort wird sie zu keinen Weiterungen Anlaß geben, da sie nur einer langjährigen, wiederholt von verschiedenen Reichstagen erhobenen Forderung entspricht.

— Zur Verhaftung der französischen Spione in Kiel liegen folgende Nachrichten vor: Die Kieler Polizei ist bei Beobachtung und Verhaftung der beiden auf der englischen Yacht „Insel“ wegen Verdachts der Spionage verhafteten Franzosen mit großer Vorsicht und Geschicklichkeit vorgegangen; sie hat die beiden Verdächtigen vom Tage ihrer Ankunft (Freitag) bis zum Tage der Verhaftung in ihrem Thun und Treiben auf das Genaueste beobachten lassen. Dadurch ist festgestellt, daß die Franzosen in Kiel einzig und allein Interesse für die Kieler Hafenbefestigungen, für den Nordbockkanal und die Kriegsschiffe bekundet haben. Die Durchsuchung der Yacht hat die weitere Thatsache festgestellt, daß die Franzosen auch in der Nordsee den deutschen Befestigungen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. Dieselben haben Wilhelmshaven, Borkum, Helgoland, Rughaven besucht, Beschreibungen und Skizzen von den Befestigungen gemacht, auch über die Ergebnisse ihrer Kieler Studien liegen Arbeiten vor, die Festungswerke sind nicht an Ort und Stelle, sondern Abends

an Bord der Yacht aus dem Gedächtniß gezeichnet und genau beschrieben; selbst die Dimensionen der verschiedenen Anlagen sind ziffermäßig geschätzt. Ueberdies sind sehr zahlreiche Photographien, Pläne und Briefschaften gefunden. Es wird Sache des Reichsgerichts sein, zu entscheiden, ob die Franzosen sich durch ihre Handlungen eine Verletzung der Gesetze haben zu Schulden kommen lassen. Auf jeden Fall haben sie durch ihr Verhalten und durch ihre Aufzeichnungen ein so gravirendes Verdachtsmaterial geliefert, daß sie das Einschreiten der Behörden sich selber zuschreiben haben.

— In Kiel ist aus Berlin ein höherer Beamter des Reichsmarine-Amtes mit Beamten der politischen Polizei eingetroffen behufs Führung der Untersuchung, die gegen die dort festgenommenen französischen Spione eingeleitet ist. Wie verlautet, war deren Abfahrt aus Frankreich den deutschen Behörden schon von dort signalisirt worden.

— Die wiederholt aufgetauchte Meldung von der bevorstehenden Verfassungsänderung in Bayern und der Umwandlung der Reichsverweserschaft des Prinz-Regenten in ein definitives Regiment wird wieder auf den Plan gerückt. Es heißt, die Lösung dieser längst schon akut gewordenen Frage stehe bei dem Wiederzusammentritt des Landtages bevor. Eine seiner ersten Beratungen werde der Verfassungsänderung betreffs der Thronfolge gelten, als deren Ergebnis die Ausrufung des Prinz-Regenten Luitpold zum König von Bayern erwartet werde. Ob die Meldung diesmal mehr thatsächlichen Boden hat als ebendem, ist freilich nicht abzusehen.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Das Königl. Justizministerium hat wegen Kommandirung des Amtsrichters u. Hauptmanns v. L. I. Kaußch zur Militärschießschule Spandau die Leitung der Geschäfte bei dem Königl. Amtsgerichte Eibenstock auf die Zeit vom 3. September

bis zum 24. Oktober dem Hilfsrichter Assessor Siebdrat übertragen.

— Eibenstock. Wir machen unsere Leser auf die in diesem Blatte enthaltene Bekanntmachung aufmerksam, nach welcher vom 1. September ab der Sprechverkehr zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstock einerseits und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Kirchberg (Sachsen), Aue (Erzgeb.) und Schwarzenberg (Sachsen) andererseits zugelassen worden ist. Da an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Aue (Erzgeb.) die Orte Schneeberg-Neustädtel und Löbnitz angeschlossen sind, so besteht nun auch die Möglichkeit, mit den Fernsprech-Theilnehmern in diesen beiden Orten in Fernsprechverkehr treten zu können.

— Aus Eibenstock berichtet die neueste Nummer des „Confectionair“: Saison morte — diese zwei Worte charakterisiren die gegenwärtige Situation in der hiesigen Perlbesatzbranche, es ist nicht nur gegenwärtig „tobt“, sondern auch die verflorrene Saison war es in der Hauptsache. Die Beschäftigung der hiesigen Fabrikanten war, da der Modezug nach Treffen ging, eine äußerst schwache, nur in ganz schmalen Simpen mit Atlasperlen und in Ballsachen ist Weniges für Amerika und England aufgenommen worden. In Soutache-Porten, farbige Schattirt, ging und geht zur Zeit für deutsches Geschäft noch etwas, ohne daß dadurch eine Belebung des Geschäfts herbeigeführt wurde. — In Kleider-Seidenstickereien, Pleins, auf der Handstickmaschine hergestellt, Handtambourir- und Maschinentambourir-Arbeiten war dagegen flottes Geschäft. Meerane, Glauchau, Gera und Greiz zc. beschäftigen die hiesigen Stickerei-Fabrikanten darin hervorragend und haben diese billigen gestickten Kleider in Massen verkauft, auch die Preise so gedrückt, daß z. B. in Handarbeit ein laufender Meter schon mit 20 Pfennige mit Pleins bestickt wird, während Maschinenarbeit darin schon mit 40 Pfennige per Meter geliefert wurde. Durch diese Handstickereien

ist in der jetzigen klauen Zeit wenigstens einem Theil der sonst in Berlin beschäftigten Arbeiterschaft ein Verdienst gewährt worden und bleibt nur zu wünschen, daß diese Stickereien auch für den Herbst noch fabricirt werden, da vor November eine Besserung der hiesigen Perlbesatzbranche nicht zu erhoffen sein wird. — In Gardinenstickereien zc. macht sich das Dar-niederliegen des amerikanischen Marktes ebenso schroff bemerkbar, wie in der Perlbesatz-Branche, die Fa-brifikation stockt jetzt, doch wäre Belebung dieses Theiles des hiesigen Geschäfts durch den neuen spanischen Handelsvertrag zu erwarten. — Schließ-lich wollen wir noch nachträglich Act nehmen von der Ende Mai erfolgten Gründung eines kaufmännischen Vereines hier, der sich die Wahrung und Förderung kaufmännischer Interessen und die Pflege freundschaft-licher Beziehungen unter seinen Mitgliebern, gegen-seitige Anregung derselben zc. zum Ziele gesetzt hat und dem wir im Interesse der entwickelten und fleißig vorwärtstrebenden Eisenstocker Industrie nur ein kräftiges Blühen und Gedeihen wünschen können.

— Eisenstock. Ueber das von Sonntag an im „Englischen Hof“ ausgestellte Mechanische Kunst-werk (siehe Inserat) schreibt die „Vogl. Ztg.“: Herr August Trommer, ein schlichter Weber, hat eine Uhr gebaut, welche nicht nur als Stundenzeiger dient, son-dern auch auf mechanischem Wege die zwölf Apostel und eine große Anzahl biblischer Darstellungen vor-führt. Man sieht um 1 Uhr: das Erscheinen der Engel bei den Hirten, 2 Uhr: Christi Geburt, 3 Uhr: Die Weisen aus dem Morgenlande und die Flucht nach Egypten, 4 Uhr: Taufe Jesu am Jordan, 5 Uhr: Jesus im Tempel, 6 Uhr: Auferweckung des Jünglings zu Nain, 7 Uhr: Gefangennahme Jesu, 8 Uhr: Weisung, 9 Uhr: Tragen des Kreuzes, 10 Uhr: Kreuzigung, 11 Uhr: Auferstehung, 5 Minuten vor 12 Uhr kräht der Hahn. Um 12 Uhr erscheinen die 12 Apostel; 11 machen ihre Verbeugung, der 12. nicht.

— Wildenthal. Durch die Güte des Herrn Fabrikbesizers F. A. Becker in Burkhardtshof, welcher, wie schon wiederholt, auch dieses Frühjahr längere Zeit zur Sommerfrische hier war, wurden der hiesigen Schule auf erbetene Vorschläge seitens des Lehrers sehr wertvolle Lehrmittel im Betrage von ca. 65 Mk. geschenkt und zwar: 1) Polit. Wandkarte von Deutschland von Gäbler, 2) Zerlegbare geometrische Körper aus Birnbaumholz, 3) 18 Tierbilder für den Anschauungsunterricht von Leutemann. Größe 88/66 cm. Ob solch außerordentlichen Wohlwollens und edler Hochherzigkeit sei auch an dieser Stelle dankend des edlen Gebers gedacht.

— Carlsefeld. Wie sehr die von der Regierung erfreulicher Weise in Aussicht genommene Erbauung einer Eisenbahn von Wilzschhaus nach Carlsefeld eine Lebensfrage für die hiesige Gegend ist, beweist fol-gendes: Als vor einiger Zeit das Glaswerk von Ed. Borges in Weiters-Glashütte abgebrannt war, wollte der Besitzer die Fabrik wegen der Erschwerung der Produktion infolge der weiten Entfernung zur Station Wilzschhaus nicht wieder aufbauen, was natürlich den wirthschaftlichen Ruin der Ortschaft herbeigeführt haben würde. Erst die ihm eröffnete Aussicht auf Herstellung der Bahnverbindung bewog Borges, die Glashütte wieder aufzubauen. Gleiches Interesse an dieser Bahnverbindung haben die übrigen Glaswerke, Holzstofffabriken und Brettsägewerke in und bei Carlsefeld.

— Meifen. Ein verschämter Liebhaber vom Lande fing zum Jahrmärkte Nachmittag mit seinem bevorzugten Nebenbuhler, den er am Arme seiner Angebeteten auf dem „Horn“ traf, einen Streit an, welcher schließlich in Thätlichkeiten überging. Die Ursache des Streites, die ländliche Schöne, wollte hierbei vermittelnd eingreifen, bekam aber bei dieser Gelegenheit auch einige klatschende Liebesungen ins Gesicht, so daß sie es vorzog, die beiden Kampfhähne ihrem Schicksale zu überlassen und mit einem un-thätig dabei stehenden dritten Knecht aus ihrem Hei-mathsorte das Weite zu suchen. Als die geprellten Liebhaber die Sachlage begriffen, war ihr Zorn gegen-einander schnell vertraut und gemeinsam machten sie sich auf den Weg zur Verfolgung der Durchgebrannten.

— In Annaberg werden jetzt Stimmen laut dagegen, daß zu dem demnächst stattfindenden Jubiläum des dortigen Realgymnasiums ein französisches Theaterstück zur Aufführung gebracht werden soll. Man fragt z. B.: Ist denn wirklich in unserer Muttersprache nichts Passendes zu finden gewesen, daß man zur Sprache unserer Erbfeinde greifen mußte? Jedenfalls sind uns diese hierin weit über, denn schon ihr Stolz würde ihnen verbieten, zu einer solchen Feier ein deutsches Stück aufzuführen, trog-dem wir doch wohl größere Männer in der deutschen Literatur haben als Jene. Auf die Einwendung, daß, da an dieser Anstalt fremdsprachlicher Unterricht ertheilt wird, auch gezeigt werden müsse, was darin geleitet werden kann, sei einfach zu erwidern, daß dazu die Examina da sind, aber nicht die Ehren-feier der Schule, die doch eine echt deutsche sein soll.

— Einsiedel b. Chemnitz. Zu den Hausehens-würdigkeiten unseres sächsischen Vaterlandes gehört, wie das „Leipz. Ztbl.“ schreibt, in der Neuzeit „die Thalsperre zu Einsiedel“, in Folge deren alles

Quell-, Regen- und sonstiges Wasser eines daselbst gelegenen walbreichen Thales gestaut, in verschiedenen kunstvollen Behältern gesammelt, gereinigt oder geklärt und durch einen unterirdischen Kanal oder Stollen als bestes, reinstes Trinkwasser nach der in gerader Linie etwa 1 1/2 Stunden entfernten Stadt Chemnitz geleitet wird. Eine ähnliche, in ebenso großartiger Weise ausgeführte Thalsperre ist noch in Deutschland in der Nähe der durch ihre Eisen- und Stahlindustrie rühmlichst bekannten rheinländischen, im Regierungs-bezirk Düsseldorf gelegenen Stadt Remscheid zu finden. Das genannte, etwa 10 Minuten Wegs von Einsiedel entfernte wasserreiche Thal, das mit noch zwei anderen kleinen Seitenthälern in Verbindung steht, wird durch eine gewaltige Mauer gesperrt, die eine Höhe von über 20 m hat, sich oben bis zu der Länge von 185 m ausdehnt, unten am Fuße eine Stärke von 22 m besitzt und oben an der Krönung immer noch 4 m stark ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. September. (Nachdruck verboten). Der Fünftag zu Frankfurt a. Main, von dem wir be-reits früher geschrieben und den wir f. z. charakterisirt haben, nahm mit dem 1. September 1883 sein Ende. Im Verhältnis zu dem Enthusiasmus, der sich wenigstens in Süddeutschland für die Idee der Einigung Deutschlands durch die Fürsten selbst gezeigt hatte, ging die ganze Sache ziemlich ohne Sang und Klang ab. Man war sich denn doch darüber klar geworden, daß, da die Zustimmung und Mitwirkung Preußens fehlte, nichts gewonnen war und selbst Oesterreich hatte seinen Zweck, sich die ausschlaggebende Stellung in Deutschland zu sichern, nicht erreicht; trotz allem Entgegenkommen der Südstaaten gegen Oesterreich hatte dieses doch noch unerwarteten Widerstand gefunden und vor Allem war die Entscheidung über die Nothwendigkeit eines Bundeskrieges nicht so ohne Weiteres in Oester-reichs Hand gelegt worden.

2. September. Wie man die Lehren der französischen Revolution vor hundert Jahren auch im Auslande zu beherzigen und das ge-gene Beispiel nachzuahmen wußte, davon liefert der 2. Sep-tember 1793 einen Beweis. Der polnische Reichstag, obgleich aus den Ausländern günstigsten Elementen zusammengesetzt, hatte zwar die sogenannten „Abtretungen“, d. h. Annektionen an Rußland genehmigt, dagegen Preußen gegenüber einen sehr ent-schiedenen ablehnenden Ton angenommen. Nun fühlte sich aber Rußland bei der zweiten Theilung Polens, der bekann-tlich später noch eine dritte folgte, noch solidarisirt mit Preußen und so machte denn die russische Krone kurzen Prozeß. Der russische General Sievers hatte von den Jakobinern bereits gelernt, wie man mit Parlamenten umgehen müsse. Er ließ das Schloß, in welchem Reichstag und der polnische Schatten-könig verammelt waren, mit russischen Soldaten umstellen, Kanonen gegen den Sitzungssaal richten und in diesen selbst Soldaten einrücken, indem er erklärte, er werde, wenn man Preußens Forderung nicht erfülle, den Reichstag mit Bajonetten und Kanonen dazu zwingen. Unter diesen Umständen fügte sich der Reichstag und so kam auf solch' brutale Weise die zweite Theilung Polens vor hundert Jahren angeblich mit dem Willen der Volksvertretung zu Stande.

3. September. Vor zehn Jahren, am 3. September 1883, starb der rus-sische Schriftsteller und Dichter Iwan Turgenjew, vielleicht der bedeutendste Literat Rußlands in neuerer Zeit. Turgenjew ist insofern ein sehr beachtenswerther Charakterkopf, als sich in seiner Person das wirkliche Denken und Fühlen der auf eine Besserung russischer Zustände hinstrebenden Gesellschaftskreise wieder spiegelt. Ohne nihilistischem Terrorismus zu huldigen zeichnet der Dichter in sehr scharfen Umrissen den Despotismus und den sich dagegen auflehrenden gesunden Menschenverstand, das menschenunwürdige Dasein Tausender und den Hochmuth einiger weniger Nachthaber, vor Allem die sich um das ab-solute Jarenthum gruppierenden ebenso unglücklichen, als auf die Dauer unhaltbaren Zustände. Daß Turgenjew für seinen, immerhin in sehr maßvollen Grenzen sich haltenden Freimuth in russischer Weise büßen mußte, ist selbstverständlich; er hat denn auch meistens im Auslande, in diesem, wie in Rußland gelebt.

Bermischte Nachrichten.

— Hof, 28. August. Ein einzig dastehender Fall beschäftigte die Strafkammer des Landgerichtes. Auf der Anklagebank sitzt die Steinmeißelweib Frau Christiane Grimm von Kirchensamitz wegen fahrlässiger Tödtung ihres noch nicht ganz vier Wochen alten Säuglings. Weil das Knäblein weinte, gerieth die „Mutter“ des Kindes in heftige Zornesauswallung und preßte dasselbe — um es zu nähren — derart an die Brust, daß das arme Würmchen heftige Husten-anfälle bekam und, da die unnatürliche Mutter mit dem Drucke nicht nachließ, den Erstickungstod an der Mutterbrust finden mußte. Der Gatte der Frau, ein ehrenwerther Mann, hat Scheidung beantragt.

— Ein gräßliches Verbrechen wurde in Balta (Podolien) verübt. Ein Fremder aus Amerika lehrte in einem Gasthose ein und übergab der Wirthin eine beträchtliche Geldsumme in Verwahrung. Da-durch in Versuchung geführt, ermordete dieselbe den Gast im Schlafe durch Messerstiche und versteckte die Leiche im Keller. Der Wirth war abwesend. Nach seiner Heimkehr zeigte die Frau ihm den Leichnam und er erkannte in demselben seinen vor Jahren aus-gewanderten Sohn, worauf er todt niederstürzte. Die Mörderin wurde verhaftet. In Folge der langen Abwesenheit ihres Sohnes hatte die Mutter ihn nicht erkannt.

— Ein unverhofftes Wiedersehen wird vom Manöverleben aus Wittstock gemeldet. Der Rals-bändler R. erhielt daselbst als Einquartierung einen Mann des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments. Als Quartierherr und Einquartierter sich nun näher bekannt machten und der Erstere diesen fragte, wo er denn her sei, antwortete dieser, er sei aus Mühl-hausen im Elsaß. Und als R. dann auch noch den ihm sehr bekannt klingenden Namen des Gardisten

näher in Erfahrung gebracht hatte, da dämmerte es eigenthümlich in dem Gedankenkreise dieses Herrn, bis er endlich mit sich ins Klare gekommen, zu dem Soldaten sagte: „Ich war am 26. August 1870 in Mühlhausen im Elsaß bei einem Herrn, der Ihren Namen trägt, einquartiert, und in dieser Nacht wurde dem Betreffenden ein Sohn geboren, vielleicht sind Sie.“ — Er konnte nicht mehr zu Ende sprechen, denn prompt und schlagfertig erwiderte der Gardist: „Ich bin am 26. August 1870 geboren und der von Ihnen bezeichnete Herr ist mein Vater!“ Damals also als Franzose geboren, dient er heute als Deut-scher in dem Garde-Korps und feierte am 26. August in Wittstock bei Herrn R. seinen 23. Geburtstag, der sehr fröhlich begangen wurde.

— Einfluß des Tabaks auf die Gesellig-keit. Ein Mann, der nicht raucht, scheint seine Muße nicht in dem Maße zu genießen, wie einer, der raucht — meinte neulich ein Korrespondent der „Tit Bits“ und wenn er nicht etwa ein anziehendes „Stedenpferd“ hat, scheint er kaum zu wissen, was er mit sich anfangen soll. Wenn er ein verheiratheter Mann ist, so ärgern ihn möglicherweise die Kinder, oder wenn er nach dieser Seite hin keine Ablenkung findet, so wandert er durch's ganze Haus, steckt seine Nase bald hierhin, bald dorthin und endet schließlich in einem Zwist mit seiner Frau, indem er irgend eine Kleinigkeit hervorruft, woran er was auszusetzen findet. Der Raucher hingegen langt, sobald er seine Abendmahlzeit beendet hat, sich seine Pfeife — die „Friedenspfeife“ herunter oder bolt seine Cigarre hervor, setzt sich an einen bequemen Stuhl, athmet ein paar „Puffs“ des beruhigenden Krautes ein und vergißt in zehn Minuten alle kleinen Unannehmlich-keiten, er ist in Frieden mit sich und der Welt. Nichtraucher scheinen selten mit der gemüthlichen Be-glichkeit still zu sitzen wie ihre rauchenden Brüder. Wenn sie sich mit einem Freunde unterhalten, wan-dern ihre Augen über das ganze Zimmer, ja in der Mitte einer interessanten Unterhaltung jagen sie einem einen Schreck ein, indem sie plötzlich aufspringen, um ein Bild gerade zu hängen oder einen Zierrath anders hinzustellen. Sie isoliren sich gern von der Gesell-schaft und stehen daher nicht gerade in dem Ruße, gemüthliche Menschen zu sein, kurz, sie sind nicht ge-sellig. Aber wenn ein Kreis von Rauchern zusammen-kommt, herauskommen die Pfeifen oder Cigarren, und unter herzhaftem Geplauder und Gelächter ist schnell die Zeit verstrichen. Man kann dreist die Behaupt-ung aufstellen, daß die Mehrzahl der Frauen rauchende Männer vorzieht. Man frage nur einmal herum unter den Damen, besonders unter den verheiratheten, sie sind fast ohne Ausnahme auf Seiten der Raucher. Sie sagen, Männer mit einer Pfeife oder Cigarre sehen zufriedener aus, man kann leichter mit ihnen umgehen, sie sind geselliger, weniger reizbar. Es liegt etwas Befriedigendes und Befänstigendes in dem Ta-bak, so sehr auch seine Gegner gegen ihn anschreien. Ohne Zweifel ist Tabak, übermäßig genossen, schädlich. Aber Wein, Spirituosen und Bier sind das auch, ebenso wie Essen, Gehen, Laufen, Reiten und alles Andere, sobald es übertrieben wird. Der Rath eines Philosophen: Genieße jeden Luxus, den Du Dir leisten kannst, aber ergieße Dich nicht einem auf Kosten aller Anderen — ist jedenfalls beherzigenswerth. Alle guten Dinge auf Erden sind und gegeben, um mit Mäßigkeit genossen zu werden.

— Vor der Wachtparade. „Na da hat sich ja 'ne nette Sir John-Truppe zusammengesunden! Und mit so 'ne Marodeurgesellschaft soll man nun exer-ziren und Wache schieben?! Wenn man Euch Kerls so der Reihe nach beliehauelt, denn kriegt man schon 'n Borjeschmack von dem im Herbst zu erwartende Rekrutenplus. Uf die Adonusse bin ich wirklich neu-jerig! Einjähriger, warum sind Sie denn eigentlich nicht mit in's Manöver jejangen?“ „Weil ich mir beim Turnen den Fuß verstaucht hatte, Herr Unter-offizier.“ „Und da konnten Sie Unglückswurm nicht noch länger im Lazareth bleiben?“ „Das wohl, aber ich wollte doch das Manöver mitmachen. Inbeß der Herr Stabsarzt —“ „War jeseht und ließ Sie zu Hause. Und Sie Polade? wandte sich der Exer-ziermeister an den Hintermann des Freiwilligen. „Weshalb bleiben Sie zurück?“ „Weil ich nicht, Herr Unteroffizier! Haben der Herr Feldwebel meiniges gesagt: Joseph, wenn Du willst bleiben bei Deine Braut, soll es mir sein recht. Kriegtst doch von vielen Marschiren Maulte in die Beene und mit Deine Lunge ist's man ooch mies bestellt. Als ich dann mußte gehen zur ärztlichen Visite hat der Herr Doktor geguckt in die Augen und gehorcht auf der Brust und jesagt: Der Kerl ist zu schlapp. Rebrt — Marsch!“ „Lacht nicht, Kerls! Unter Euch jieb's noch mehr solche Jammerjestalten wie dieser Popolski hier. Wenn Ihr denkt, hier inzwischen zu faulenz, während Eure Kameraden alle Strapazen des Krieges kosten müssen, dann seid Ihr uff'm Holzwege. Still-jestanden! Das Gewehr — über! — Einjähriger, ich bit' mir aus, daß Sie schneller jreisen! Sie sind hier nicht in der Ferienkolonie! — Gewehr — ab! — Schulz, Sie Schneidersseele, Sie schwingen hier nicht Ihre „Stahlstange“, sondern hantiren mit'm Schief-prügel. Das Gewehr — über! Gewehr ab! — Das Gewehr — über! — Na wartet Kerls! Schade, daß

wir jetzt zur Wachparade müssen, sonst drückte ich Euch bis auf's Mark."

— Umgekehrt. Onkel: „Deinetwegen habe ich im letzten Jahre manche schlaflose Nacht gehabt, Junge.“ — Student: „Und mir gings umgekehrt, Onkel, ich mußte so manche Nacht schlafend zubringen, wenn Deine Geldsendungen ausgeblieben waren!"

— Merkwürdig. Ehemann: „Wie reizend Du heute in Deinem Hute aussehst, liebe Emilie!" — Frau: „Hm! Merkwürdig! Jedesmal, wenn ich einen neuen Hut haben muß, findest Du, daß ich reizend aussehe!"

Der Welt ist nichts recht!

Lebst du still, der Welt entzogen,
Sagt die Welt: Es ist nicht recht!
Wirfst du dich in ihre Wogen,
Sagt die Welt: Es ist nicht recht!
Bist du milde oder heftig,
Beides ist der Welt nicht recht!
Bist du lässig oder fleißig,
Beides ist der Welt nicht recht!
Trinkst du viel, so ist's nicht recht!
Trinkst du nicht, so ist's nicht recht!
Liebst du viel, so ist's nicht recht!
Dassst du, so ist's nicht recht!
Lügest du, so ist's nicht recht!
Sprichst du wahr, ist's gar nicht recht!
Sparest du, so ist's nicht recht!
Verbrauchst du Geld, so ist's nicht recht!
Wählst du, so ist's nicht recht!
Wählst du nicht, ist's auch nicht recht!
Ruz: du magst dich hier auf Erden
Wie du immer willst gebarden.

Was du thust, sei's gut, sei's schlecht,
Alles ist der Welt nicht recht!

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 27. August bis 2. September 1893.

Aufgeboten: 44) Friedrich Gustav Viehweg, Eisengießer hier, ehel. S. des Gregor Gustav Viehweg, Maschinenführers hier und Anna Auguste Rau hier, ehel. T. des Friedrich Theodor Rau, Schuhmachers hier. 45) Emil Karl Weigelt, Königl. Straßenwärter hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Karl Heinrich Weigelt, Königl. Straßenwärters hier und Lina Adine Schab hier, ehel. T. des Johann Christoph Schab, Schuhmachermeisters in Blauen. 46) Richard Gustav Strobel, Kaufmann hier, ehel. S. des weil. Friedrich Louis Strobel, anf. Bs. und Schuhmachermeisters hier und Emilie Auguste Wendler hier, ehel. T. des Karl August Wendler, Zeichners hier. 47) Gustav Robert Geyer, anf. B. u. Sparkassen-Controleur hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Franz Ludwig Gustav Geyer, Kürschnermeisters in Auerbach und Emilie Marie Schubert hier, ehel. T. des Karl Wilhelm Schubert, anf. Bs. und Hutmachermeisters hier. 48) Ernst Oscar Hahn, Kaufmann hier, ehel. S. des Christian Friedrich Hahn, Hausbesizers in Chemnitz und Elise Adele Unger hier, ehel. T. des Theodor Friedrich Unger, anf. Bs. und Kaufmanns hier.

Getraut: 30) Karl August Georgi, Kaufmann hier mit Helene Hulda geb. Schlegel hier. 31) Alban Felix Rau, Fleischer hier mit Minna Marie geb. Röglödter hier.

Getauft: 217) Hermann Stemmler. 218) Elsa Beckmann. Begraben: 190) Milda Hulda Bertha, ehel. T. des Arno Leopold Schmidt, Kaufmanns hier, 1 M. 6 T. 191) Frieda, ehel. T. des Hermann Friedrich Rau, anf. Bs. und Hutmachermeisters hier, 2 M. 14 T. 192) Arno Arthur, ehel. S. des Karl Ernst Trommler, Zeugarbeiters in Wolfgrün, 1 M. 13 T. 193) Elsa, ehel. T. des August Friedrich Beckmann, Bäckers hier, 20 T.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
Vorm. (Kirchliche Mitfeier des Sedanfestes) Pre-

bigtzeit: Luc. 17, 11—19. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Derselbe. Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Derselbe.

Nächsten Dienstag früh 6 Uhr Betstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XIV. post Trin., 3. Septbr. Früh 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Diac. Wolf. Nach dem Vormittagsgottesdienst: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittag 2 Uhr: Missionsstunde.

Mittwoch, den 6. Septbr., Vormittags 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Diac. Wolf. Das Wochenamt führt Herr Diac. Wolf.

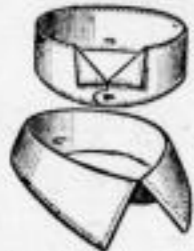
Chemnitzer Marktpreise

vom 30. August 1893.

Weizen fremde Sorten	8 M. 35 Pf. bis	8 M. 60 Pf. pr. 50 Mlo.
sächsischer, alter	8	30
Weizen, neuer	7	80
Roggen, preuß. neuer	6	95
sächf. neuer	6	95
Braugerste	8	50
Futtergerste	6	65
Hafers, sächsischer alter	9	35
neuer	8	50
Kocherbsen	8	50
Rabl- u. Futtererbsen	8	50
Heu	5	50
Stroh	3	20
Kartoffeln	3	25
Butter	2	60

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.



Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

Ist mit **Webstoff** überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlöhn eines leinenen.



Vorräthig in Eibenstock bei: **F. A. R. Müller**, Buchhändler; **G. A. Nötzli**; **Ida Todt**; **Theodor Schubart**; **Rich. Uhlemann**; in Schönheide bei: **Oswald Rödger**, Buchbinderei; **Bruno Junghanns**.

Thüringer Kunstfärberei und chem. Wäscherei Königsee.

Beinlichst saubere, anerkannt vorzügl. Arbeit. Hochmoderne Farben. Prompte, völlig kostenfreie Vermittlung — ohne Portozuschlag — bei **C. G. Seidel, Eibenstock.**

Achtung!

Eine Ladung **schöne weiße Rettigbirnen** stehen heute auf dem Neumarkt zum Verkauf.

Ernst Bauer.

Gute **Magdeburger Speisekartoffeln**, 5 Liter 32 Pf., 1/4 Hektoliter 1 Mark 50 Pf. empfiehlt **Der Obige.**

Lampert's Pflaster



beste **Wund-, Heil-, Zug- u. Wagen-Salbe**, benimmt sogleich **Piße u. Schmerz**, zieht gelinde alle Geschwüre — hebt sicher jede **Geschwulst** — verhindert **wildes Fleisch**, heilt gründlich **alte Weinschäden, Knochenfrak., Hautauschlag, Salzfuss, böse Brust** und schlimme **Finger u. erfrorene Glieder**, ist unerlässlich bei **Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Wagenschmerz, Reissen u. Gicht**. Schachtel 25 und 50 Pf. nur aus den **Apotheken zu Eibenstock und Schönheide**.

40 Geldschränke

mit **Stahlpanzer**, absolut **feuer- und diebstahlsicher**, unter Garantie. Preisbücher gratis.

C. Storz,

Chemnitz, Lindenstr. 8.

Eine **Bohn-** Schlaf- u. Küchenstube mit Kammer, sowie eine Stube mit Kammer sind zu vermieten bei **J. Killig.**

Zur Anlieferung

von besten **Steinkohlen**, in Stücken und gewaschenen **Wirfeln** verschiedener Größe, ferner von **Gasbraunkohlen**, aus den **Hermann- und Helenenschächten** im **Neusattel-Elbbogener Revier**, sowie aus den **Brüxer Plutoschächten** in ganzen und halben Ladungen zu **Werkspreisen** empfiehlt sich bestens **Friedrich Göbler.**

Brenn-Kalender

für die **Gas-Straßenbeleuchtung** in **Eibenstock** im Monat **September 1893.**

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	25	7	9	25	11	3	18.	76	7	11	
2.	25	7	10	11.	76	7	11	25	11	3	
3.	25	7	11	25	11	3	19.	76	7	11	
4.	76	7	11	12.	76	7	11	25	11	3	
5.	76	7	11	25	11	3	20.	76	8	11	
	25	11	1	13.	76	7	11	25	11	3	
6.	76	7	11	25	11	3	21.	76	9	11	
	25	11	1	14.	76	7	11	25	11	3	
7.	76	7	11	25	11	3	22.	25	12	3	
	25	11	2	15.	76	7	11	23.	25	1	3
8.	76	7	11	25	11	3	24.—28.	keine Beleucht.			
	25	11	3	16.	76	7	11	29.	25	7	9
9.	76	7	11	25	11	3	30.	25	7	9	
	25	11	3	17.	76	7	11				
10.	76	7	11	25	11	3					

Wäschemangeln

von 80—440 Mark, beste Sorte, geschäftlich geschützt, sowie **Waschmaschinen** und **Eischränke** liefert zu staunend billigen Preisen bei 5jähriger Garantie die Fabrik von **F. P. Thiele, Chemnitz.**

100,000 Säcke

einmal gebr., groß u. stark, für Getreide, Kartoffeln, à 30 u. 25 Pf. Probed. à 25 St. vers. geg. Nachm. unt. Ang. d. Bahnstat. **Max Mendershausen, Cöthen i. M.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 61,00 Pf.

Jede Dame versuche **Bergmann's Liliennmilch-Seife**, dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung u. Erhaltung** eines zarten, sammetweichen, **blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Herren-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Säger und Dr. Rahmann. **Tricotunterkleidung:** **Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Fra. leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, S slips** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Fensterputzleder, Putzseife und Putzpomade empfiehlt **A. Eberwein.**

Einige Stidmädchen,

im **Tüllausbessern** geübt, werden sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

1 einjähr. **Kouenerpel** } **Pracht-**
1 einj. **Azlesburyerpel** } **exemplare**
à Stück 6 Mark zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Täglich frisch geräucherte **Heringe** empfiehlt **Emil Zeuner.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem **rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

Dr. Richter's **electromotorische Zahnhalsbänder**, um **Kindern das Zähnen zu erleichtern**. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Am Morgen des 30. August verschied nach langen, unsäglichen Leiden der Königl. Hauptmann d. L. I. a. D.

Herr Curt Vogel

Königl. Oberförster zu Raschau b. Schwarzenberg.

Das unterzeichnete Offizierkorps, dem der Verstorbene bis vor wenigen Monaten lange Jahre als aktives Mitglied angehört hat, betrauert in demselben einen selten dienst-eifrigen, pflichttreuen, liebenswürdigen, in Krieg und Frieden gleichbewährten Offizier, der sich durch seinen ausgeprägten hohen Sinn für Kameradschaft ein ehrendes Andenken unvergänglich gesichert hat.

Im Namen des Offizierkorps des Landwehrbezirks Schneeberg:
Pretzsch, Oberstlieutenant.

Fischer's Theater.

Deutsches Haus.

Deute Sonnabend: **Gerna, die Fürstin der Wildnis**, oder: **Eine aus Frauen bestehende Räuberbande**. Schauspiel in 5 Akten. Hierauf ein **Rachspiel**. Sonntag: 2 Vorstellungen: **Das Räuberwirthshaus in Rußland**. Lustspiel in 4 Akten. Hierauf ein **Rachspiel**. Sonntag Nachmittag 3 Uhr letzte Kinder-Vorstellung: **Die Prinzessin als Müllerstochter**. Lustspiel in 4 Akten und Ballet.

Ein Logis

ist zu vermieten, im Ganzen oder getheilt, bei **Edwin Meichsner**, Poststraße 3.

Börner's Gasthof Carlsfeld.

Sonntag u. Montag, den 3. u. 4. September:

Kirmes.

An beiden Tagen von Nachmittag 4 Uhr an **Tanzmusik**. Auftreten von **Kästner's Concert-Gesellschaft aus Chemnitz**.

Empfehle während der Festtage **Karpfen, Gänsebraten**, sowie **Kaffee und Kuchen**, desgl. **7 Biere** und lade zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.
Carl Börner.

Große Sehenswürdigkeit!

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Kenntniss, daß das von dem Unterzeichneten nach eigenem Entwurf erbaute, sehr großartige Mechanik enthaltende Werk:

Das Münster-Uhrwerk zu Straßburg

in Verbindung mit der **Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi** von der Geburt an bis zur Himmelfahrt in 12 Abtheilungen

im **Gasthof zum „Englischen Hof“** hier zu Jedermanns gefl. Ansicht ausgestellt ist und ladet hierdurch ergebenst ein
Eibenstock, 1. Septbr. 1893.

August Trommer.

Täglich geöffnet von Vormittags 10 bis 12 Uhr und von 3 Uhr Nachmittags an bis Abends 10 Uhr.

Eintrittspreis a Person 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Stadt Dresden.

Sonntag: **Rehlspise, Mandelpudding mit Fruchtsoße, Kräftigen Mittagstisch** im Abonnement.
Lade freundlichst ein
C. Schubert.

Stadt Dresden.

Sonntag: **Junges Huhn mit Leipziger Allerlei und gefüllte Krebsnasen.** Freundlichst ladet ein
C. Schubert.

Zähne

setze naturgetreu und schmerzlos ein, **reparire** und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. Zugleich empfehle mich im **Plombiren** — Ausfüllen hohler Zähne — mit Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.

W. Deubel.

Bei der jetzt allgemeinen Geschäftsstille wird alles

Einbinden von Büchern

aller Art gut und schnell ausgeführt und bittet um gütige Berücksichtigung

August Mehnert,

Buchbindermstr.

Emaillirtes Kochgeschirr,

nur gute und dauerhafte Waare, empfiehlt in großer Auswahl

A. Eberwein.

Größte Auswahl in **Kaffeeservicen** bei
Obigem.

Eine Parterre-Stube

mit **Kammer** zu vermieten.
Brühl Nr. 7.

Gelegenheitskauf.

Vortheilhafte Offerte.

Saison-Ausverkauf

von

Paul Thum

Chemnitz

2 Chemnitzerstraße 2.

Tapeten - Reste, bis 15 Stück und ältere Dessins unter Preis.

Läuferstoff - Reste, in **Wachstuch**, **Linoleum**, **Wolle**, **Jute** und **Coco**.

Wachstuch - Reste, für **Küchentische**, **Kommoden**, **Schränke** u.

Linoleum - Reste, als **Belag** für **kleine Räume**, **Küchen**, **Vorsäle**.

Teppiche, **Sophateppich** à 6, 8 bis 25 **Mark**, **Salonteppeiche** à 22,50 bis 75 **Mark**.

Tischdecken, à 1,50, 2,50 bis 15 **Mark**.

Plüsch - Tischdecken, à 7,50, 9,00 bis 25 **Mark**.

Sophabezüge - Reste, **Rips - Crêpe**, **Damaste** (3-4 m), à **Mark** 7,50 bis 15, —.

Sophabezüge - Plüsch (6 1/2 - 8 m) à **Mark** 16, 32 - 50.

Bettvorlagen, à **Stück** 60, 80 **Pf.** bis 3 **Mark**.

Gummitischdecken in allen Größen, **Barhentwachtuch - Reste** à 1,20, 1,50 bis 2,00 **Mark**, **Reisedecken**, **Schlafdecken**, **Sophadecken**, **Kindervogendecken**, **Pferdedecken** u.

bedeutend unter Preis!

Dauer des Ausverkaufs vom **20. August** bis **15. September** a. e.

Paul Thum

Chemnitz, Chemnitzerstraße 2.

Piano

zu verkaufen.

Nordstraße 7.

Kaiser-Tinte

empfiehlt

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Logisvermuthung.

Die von Herrn **Controleur Schütze** bewohnte **halbe Etage** ist am **1. April 1894** oder nach Uebereinkunft des jetzigen **Miethers** auch früher anderweit zu vermieten.
Wittich.

Deute **Sonnabend**, von **Vorm. 11 Uhr** an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner**, **Fleischermstr.**

Morgen **Sonntag**, von **Nachm. 1/3 Uhr**:
Scheibenschießen.
Zahlreiches Erscheinen
wünscht **Das Directorium.**

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Louis Günther.

Schönheiderhammer.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Feldschlößchen.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an
starkbesetzte Ballmusik.
Frische Sülze in und außer dem Hause.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet er-
gebenst ein **Emil Eberwein.**

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Ein der heutigen Gesamtausgabe beigegebener Prospekt über **Kräuterwein** von **Hubert Ulrich** in Leipzig wird allen Leidenden besonders empfohlen. Dieser **Kräuterwein**, ein vorzügliches Hausmittel, ist in **Eibenstock** in der **Apothek** und in **Schneeberg**, **Kue**, **Löhnitz** in den **Apotheken** zu haben.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 103 des „Amts- und Anzeigeblasses.“ Eibenstock, den 2. September 1893.

Der Gerichtsthurm.

Kriminal-Erzählung von L. Grothe.
(12. Fortsetzung.)

„Was hindert mich jetzt, Sie dort in den unterirdischen Gang hinabzuschleudern, wo außer mir kein Lebender Ihr Anglistgeschrei, Ihr Todesröcheln vernimmt, und wo man vielleicht erst nach Jahrhunderten Ihre vermorschten Gebeine auffinden wird? Wer kann Sie hier schützen?“

Johanna war bis zur Holzstiege zurückgewichen und stützte sich auf einen noch vorhandenen Theil des Geländers. Das alte Holzwerk knarrte und erzitterte, als wolle es zusammenbrechen, doch Johanna achtete dessen nicht.

„Wer mich schützen kann?“ nahm sie das Wort. „Ich würde antworten: Gott, wenn Sie an ihn glaubten. Doch giebt es etwas anderes, was Sie fürchten: Ihr eigenes Verderben! Man wird in meinen Papieren nach einer Aufklärung über mein Verschwinden suchen und Angaben finden, die Ihre Geheimnisse aufdecken.“

„Ah, Sie sind vorsichtig, mein Fräulein!“ unterbrach sie Theodor in spöttischem Tone. „Nun, ich verzeihe Ihnen das nicht. Ich will Ihnen auch befehlen, daß es mit der Androhung Ihrer physischen Vernichtung durchaus nicht ernstlich gemeint war. Ich brauche Ihre Beihilfe, und diese können Sie mir nur lebend gewähren. Voller Ernst aber ist es mit Ihrer moralischen Vernichtung, wenn Sie mir zu trotzen wagen. Sie wissen, daß ich für meine Behauptungen gegen Sie einen Beweis liefern kann.“

„Schweigen Sie, Nichtswürdiger!“ unterbrach jetzt Johanna ihrerseits. „Auch diese Drohung vermag keinen Eindruck mehr auf mich hervorzubringen. Ich habe sie abgeworfen, die falsche Scheu, die mich monatelang vor Ihrer Drohung erzittern ließ; niemals werde ich mich Ihrer perfiden Gewalt beugen, wie Ihre unglückliche Schwester.“

„Ist dem wirklich so, meine Verehrte, besitzen Sie in der That solchen Muth, dann bitte ich, mir zu sagen, warum Sie meinem heutigen Rufe gehorsam folgten, anstatt mit Ihrem Galan, meinem Herrn Inquirenten, auf dem Ball des Reichsgrafen zu tanzen?“

„Sie sollen es erfahren. Damit Sie aber nicht im Zweifel bleiben, wie sehr es mir Ernst ist mit dem Zwecke meines Kommens, müssen Sie hören, was ich zuvor zu sagen habe.“

„Wohlan, die Zeit drängt heute eben nicht. Der alte Melzer hat mir bereits die Nachtwisite abgestattet, und mein Inquirent vergnügt sich bis nach Mitternacht auf dem Feste Sr. Erlaucht. So opfere ich Ihnen denn gern einige sonst kostbare Minuten, mein Fräulein. Ich werde ein aufmerksamer Zuhörer sein.“

Johanna brauchte nur den geringen Bruchtheil einer Minute, um in völliger Sammlung sprechen zu können.

„Ihre Schwester war meine Schulgenossin,“ begann sie. „Wir lebten jedoch zu jener Zeit, wie auch mehrere Jahre nachher, nebeneinander hin, ohne uns gegenfeitig etwas anderes zu sein, als Bekannte in dem gebräuchlichen Sinne dieses Wortes. Elisabeths ganzes Herz hing an ihrer Mutter. Der Vater hatte sie nicht geliebt, hatte sie verstoßen und mit dem Bruder konnte sie nimmer sympathisiren. Der Tod der Mutter vereinsamte sie und schuf eine trübselige Dede in ihrem Herzen. Die Leute, denen sie ihre Dienste widmete, sahen in ihr nur den Mietzling. Da führte das Geschick oder der Zufall, wie Sie sagen würden, mich nach längerem Entfernensein wieder in ihren Weg. Ihre Verlassenheit erregte meine innige Theilnahme; ich versuchte und es gelang mir, die Dede ihres Herzens, wenn nicht völlig auszufüllen, so doch weniger trübselig zu machen, indem ich ihr Schwesterliche Freundschaft widmete. Sie dankte mir durch rührende Anhänglichkeit. Unser gegenseitiges Vertrauen kannte keine Grenze. Dieses unser Verhältnis gab Ihnen, mein Herr, Veranlassung und Gelegenheit, sich mir zu nähern. Ihre Schwester warnte mich vor Ihnen; aber es hätte deren Warnung nicht bedurft, um Ihrer Bewerbung um meine Hand keine Folge zu geben.“

„Aber meine Verehrte, ich erlaube mir die Bemerkung, daß Sie mir da gar nichts Neues erzählen,“ unterbrach Theodor. „Ich weiß auch, welchem Umstande ich die Zurückweisung meiner durchaus richtigen Bewerbung zuzuschreiben habe. Mögen Sie es auch leugnen: ich weiß jetzt, was mir damals freilich noch unbekannt war, daß Ihr Herz schon seit frühesten Jugendzeit Ihrem Vetter, dem jetzigen Justitiar, angehört, und daß Sie ihm eine Treue bewahren, deren er nicht würdig ist, da er es nicht der Mühe für werth erachtet.“

„Halten Sie inne!“ sprach Johanna in erhobnem Tone. „Erdreisten Sie sich nicht, einen edlen

Mann zu lästern und zu verleumden! Doch er steht zu hoch für Leute von Ihrer Art, als daß deren Giftspindel bis an ihn heranreichen könnte. — Nein, ich leugne nicht, daß ihm mein Herz gehört, seit ich der Kindheit entwachsen; es erfüllt mich mit Stolz, daß mein Herz eine so würdige Wahl getroffen; und ob das seine jemals in gleicher Empfindung schlagen wird oder nicht, das meinige bleibt ihm ewig unveränderlich!“

„Mein Fräulein, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihnen das morsche Holzwerk dieser alten Treppe keine sichere Stütze bietet; ich fürchte eben dessen Zusammenbrechen. Dann aber ertheile ich Ihnen die Versicherung, daß Sie durchaus keine Veranlassung haben, sich zu alteriren. Ich dachte nicht daran, meinen Herrn Inquirenten zu schmähen. Vielleicht habe ich mich eines unpassenden Ausdruckes bedient; hätten Sie mich jedoch meine Rede vollenden lassen, so würden Sie sich überzeugt haben, daß mir jene Absicht fern lag. — Aber die Zeit verrinnt; und Sie sind wohl nicht gekommen, um mich solche Herzensergießungen anhören zu lassen, die jedenfalls den Herrn Justitiar im höchsten Grade interessieren würden, für mich aber mindestens gleichgültig sind?“

„Es ist wahr, ich beging ein Unrecht gegen ihn und mich, daß ich mich von meiner Empörung hinreißen ließ, die heiligsten Empfindungen meines Herzens einem Zuhörer preiszugeben, dem jedes Verständniß für dieselben fehlt. Ich danke Ihnen für die Erinnerung und werde mich der Kürze befleißigen.“

„Sie würden damit meinem Wunsche entsprechen.“

„Ich ahnte, daß ich durch die Abweisung Ihrer Bewerbung einen unverföhnlichen Feind erworben,“ fuhr Johanna fort. „Bald sollte mir die Richtigkeit dieser Ahnung dargethan werden. Durch eine ebenso perfide wie abscheuliche Handlungsweise, bei welcher Sie auf meine und Elisabeths mädchenhafte Scheu vor gewissen Dingen und auf unsere Unerfahrenheit in denselben rechneten, verschafften Sie sich eine teuflische, dämonische Gewalt über uns; Ihre leiseste Drohung ließ uns zittern — ließ Elisabeth für mich zittern. Doch Sie schienen Großmuth üben zu wollen — Großmuth nach Ihren Begriffen; ich athmete wieder auf und wußte auch die Freundin zu beruhigen. Der Freund meiner Kindheit, das Ideal und Idol meines sich selbst bewußt gewordenen Herzens, kam, um hier dem Rechte und der Gerechtigkeit zu dienen.“

„Was ich den guten Pflögeeltern verschwiegen, da sie mich nie darum befragt, was ich nur dem treuen Busen der verschwiegenen Freundin anvertraut, Sie mögen es derselben unter dem Einfluß Ihrer teuflischen Macht entrispen haben; genug, Sie fürchteten in Gustav meinen Schützer, mit dem Sie einen Kampf nicht aufzunehmen wagten, und daher Ihre Großmuth. Plötzlich aber erscholl die Kunde, daß Sie und Elisabeth unter der Beschuldigung des Gift- und Vaternordes dem Gerichte überliefert worden. Meine Ueberzeugung von der Schuldblosigkeit der Freundin konnte durch nichts erschüttert werden; aber ich glaubte auch nicht an Ihre Schuld, Herr Werner. Ich hielt es für unmöglich, daß ein Mensch, der alle Vortheile der Kultur genossen, den nicht leiblichen Elend zur Verzweiflung gebracht, nicht im Effect der Leidenschaft, sondern mit kaltem Blute und nach sorgfältiger Berechnung und Vorbereitung ein Verbrechen begehen könne, gegen welches sich auch die roheste Menschennatur mit Abscheu empören muß.“

„Dennoch zitterte ich von Neuem, denn ich fürchtete, daß Sie in Ihrer nunmehrigen Lage, und da Sie durch Gustavs amtliche Stellung zum Kampfe mit ihm gezwungen waren, Ihre Gewalt über mich und Elisabeth zu ihrem Vortheile auszubenten trachten würden. Meine Furcht war nur zu sehr begründet. Dem Umstande, daß Ihnen vor dem Schloßbrande die Aufsicht über den Gerichtsthurm übertragen gewesen, verdanken Sie die Kenntniß der unterirdischen Geheimnisse desselben. Sie hätten fliehen können; aber Ihre Flucht hätte Ihnen den Verlust Ihres Antheils an der reichen Erbschaft zugezogen, welche der plötzliche Tod Ihres Vaters Ihnen und Elisabeth in sichere Aussicht gestellt. Sie benutzten die Möglichkeit, bei nächstlicher Welle Ihr Gefängniß zu verlassen, zur Erlaufung eines Weibes, welches in der Gestalt einer Bettlerin mir Ihre schriftlichen Gebote heimlich zusteden mußte. Unter Drohungen gegen mich und Elisabeth verlangten Sie mein Erscheinen an diesem Orte. Ich wagte nicht, es auf die Erfüllung Ihrer Drohungen ankommen zu lassen, sondern gehorchte. Sie geboten mir, meinen Vetter, Ihren Richter, auszuforschen, welche Beweise gegen Sie durch seine Bemühungen etwa zu Tage gefördert worden, und Ihnen Mittheilung davon zu machen.“

„Sie ließen mich den Eid leisten, niemals das Geheimniß der unterirdischen Verbindung Ihres Veters mit diesem Orte zu verrathen. Nun, mein Herr, jetzt wage ich Ihnen zu sagen, was Sie selbst vielleicht

schon geargwohnt, daß Alles, was ich Ihnen von Zeit zu Zeit an diesem Orte berichtete, meine Erfindung gewesen; um keinen Preis hätte ich vermocht, den Mann, der das Licht meiner Seele ist, in der Verfolgung seiner Pflicht zu hemmen.“

Theodor stieß Drohungen und Verwünschungen aus. Johanna aber fuhr furchtlos fort:

„Im Bewußtsein Ihrer Macht über mich liegen Sie mir gegenüber an diesem Orte nicht immer die nöthige Vorsicht in Ihren Äußerungen walten; ich begann zu fürchten, daß Sie das gräßliche Verbrechen, dessen Sie und leider auch Ihre unglückliche Schwester beschuldigt werden, wirklich begangen haben möchten. Mit Bestimmtheit erfuhr ich, daß Sie die Mittel zu einem geheimen Verkehr mit Elisabeth besaßen. Ich zweifle nicht, daß Sie, wenn schuldig, nicht anstehen würden, Ihre Macht über die Schwester zu benutzen, um die Unglückliche zu Handlungen und zu Äußerungen zu verleiten, welche diese als die Schuldige, als die allein Schuldige erscheinen lassen mußten. Ich wollte die Freundin warnen, wollte sie insbesondere beschwören, sich nicht von der Furcht, daß Sie bei Elisabeths Ungehorsam Ihre Drohungen gegen mich erfüllen möchten, in das eigene Verderben stürzen zu lassen.“

„In der dringendsten Weise bat ich den Justitiar um die Gewährung einer Unterredung ohne Zeugen mit Elisabeth, oder die Zustellung eines nur von ihr zu lesenden Briefes. Ich beschwor ihn bei meiner eigenen Ruhe um die Gewährung dieser Bitte.“

„Ich sah den inneren Kampf des edlen Mannes, sah, wie schwer es ihm ward, mir eine in solcher Weise gestellte Bitte zu verjagen; aber er wankte nicht in seiner Pflicht.“

„In diesen Augenblicken durchsuchte mich plötzlich der Gedanke, daß er vielleicht mich liebe. Aber dieser Gedanke erfüllte mich nicht mit Hoffnung, nicht mit Freude. Ich sagte mir selbst, daß ich durch mein eigenes pflichtwidriges Handeln mich seiner Liebe unwürdig gemacht, und fest war in demselben Moment mein Entschluß, sein Herz gegen mich zu erkälten, es mir zu entfremden.“

„Ach, ich kämpfte einen harten, einen schmerzlichen Kampf; aber ich blieb standhaft, bis ich die Ueberzeugung erlangt, daß, wenn jener Gedanke die Wahrheit enthalte, ich meinen Zweck erreicht hätte. Ich durfte den bitteren Zwang, den ich meinem in unsäglichem Weh unter demselben krampfhaft zuckenden Herzen auferlegt, als eine Buße, als die Sühne für meine Schwachheit betrachten, durch die ich mich zur Pflichtverletzung verleiten ließ.“

„Da empfing ich an einem Samstage von Ihnen abermals den Befehl, mich in der nächsten Nacht hier einzustellen; doch gestatteten Sie mir, in Rücksicht auf das eingetretene schlechte Wetter, bis Morgens 2 Uhr zu zögern, in der Erwartung, daß dasselbe sich bis dahin ändere, was auch in der That geschah. Sie fügten das Versprechen hinzu, daß Sie mich alsdann ferner nicht mehr bemähen würden.“

„Ich kam trotz der Gefahr der Entdeckung, welche der helle Mondschein befürchten ließ. Sie brachten Schreibmaterialien mit und diktierten mir jenen Brief, den ich, Elisabeths Handschrift nachahmend, auf einem Wege, den Sie mir angaben, in die Hand meines Veters gelangen lassen sollte.“

„Der Inhalt dieses vermeintlich an mich gerichteten, aber nicht an mich gelangt sein sollenden und keine äußere Adresse tragenden Briefes war nur ein wenig verschleiertes Schuldbeständniß Elisabeths und zugleich eine Reinigung des Bruders von allem Verdachte einer Mitschuld. Um der gerechten Strafe zu entgehen — denn Sie sind schuldig! — und um den Gewinn Ihres gräßlichen Verbrochens mit Niemand theilen zu müssen, wollten Sie in tödtlicher Weise Ihre schuldlöse Schwester dem Tode durch Hensershand überliefern und mich zur Theilnahme an diesem zweiten Verbrechen, an dem Schwesterorde, machen. O, mein Herr! wo hatten Sie Ihren Verstand, als Sie sich solchen Erfolg von Ihren Drohungen versprachen?“

„Die ich sicherlich ausführen werde!“ knirschte Theodor.

„Sie fragen, warum ich Ihr Treiben nicht dem Justitiar entdeckte?“ fuhr Johanna fort. „Nun, ich gedachte meines, wenn auch nur gezwungen geleisteten Eides. Fortan konnte Ihnen die unterirdische Verbindung Ihres Veters mit dieser ehemaligen Kapelle nur zur Flucht dienen. Möchten Sie immerhin fliehen; es war und ist mir gleich, an welchem Orte Sie von der gerechten Strafe ereilt werden. Denn, daß Sie dieser Strafe schon in dieser Welt nicht entgehen werden, ist meine feste Ueberzeugung. Ja, mein Herr, nur zur Flucht kann Ihnen dieser unterirdische Gang noch dienen; denn durch kein Mittel hätten Sie mich gezwungen, abermals Ihrem Rufe zu folgen. Nachdem ich aus jenem Verlangen hinsichtlich des gefälschten Briefes die ganze Nichtswürdigkeit

Ihres Herzens und Ihre abscheulichen Pläne zum Verderben der schuldlosen, leiblichen Schwester erkannt, wollte ich tausendfach lieber Ihre Drohungen erfüllt sehen, als ferner noch die geringste, wenn auch gezwungene Gemeinschaft mit Ihnen haben. Möchten die Leute Ihren läugerischen, auf scheinbare Beweise gestützten Behauptungen immerhin Glauben schenken, meine gütigen Pflegeeltern und der Mann, dessen Misachtung mir schmerzlicher wäre, als die der gesammten Menschheit, für mich bitterer wäre als der Tod — sie werden an meiner und Elisabeths einfacher Darstellung der Wahrheit nicht zweifeln. Als ich diesen festen Entschluß gefaßt, ward ich ruhig, fühlte ich mich weniger unwürdig vor dem Manne, dessen, wenn auch unerkanntes Eigenthum zu sein, mein Herz mit Stolz erfüllt.“

„Und doch sehe ich Sie heute auf meinen Ruf wieder hier?“ höhnte Theodor. „Sie sind wenig konsequent, mein Fräulein!“

„Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie den Zweck meines heutigen Kommens erfahren werden. Ich mußte Ihnen das Alles sagen oder in Ihr Gedächtniß zurückrufen, damit Sie erkennen, wessen Sie sich von mir zu versehen haben. Gedulden Sie sich nur noch wenige Minuten. Am gestrigen Morgen drang die Nachricht von Elisabeths Entweichung zu mir.“

„Ich zweifelte keinen Augenblick, daß Sie die Unglückliche zu der Flucht gezwungen. Elisabeths baldige Ergreifung erschien mir nur zu gewiß. Sie würde den ihr widerfahrenen Zwang verschweigen und den Glauben des Richters an ihre Schuld bestärken lassen. Heimlich wachte ich fast die ganze letzte Nacht hindurch, in der vergeblichen Hoffnung, die Arme werde bei mir Rath und Hilfe suchen.“

„Als aber der heutige Mittag herankam und ich auf einem Ausgange erfuhr, daß trotz aller eifrig ins Werk gesetzten Maßregeln noch keine Spur von der Flüchtigen aufgefunden sei, da überfiel mich der Argwohn, daß Elisabeth den Gerichtsturm nicht verlassen, sondern daß Sie die Unglückliche gezwungen, Ihnen in die unterirdischen Räume zu folgen, die nur Ihnen bekannt sind, und wo Niemand die vermeintlich Entflozene sucht. So mußte alle Welt von der Schuld Ihrer Schwester überzeugt sein, und Sie hatten nicht zu fürchten, daß die Wiederergriffene, hart bedrängt, dem Richter die Wahrheit über ihre Flucht bekennen werde.“

„Es bedurfte bei meiner Bekanntschaft mit vielen, den anderen Menschen verborgenen Umständen nur eines geringen Nachdenkens, um keinen Zweifel mehr zu hegen, daß mein Argwohn völlig begründet sei.“

„Aber um Ihren Zweck zu erreichen, durfte Elisabeth nimmer wieder zum Vorschein kommen; und mit Entsetzen sagte ich mir, daß Sie, der Sie vor dem Vatermorde nicht zurückbebt, der Sie einen indirekten Schwestermord beabsichtigt, keine Scheu hegen würden, die Mörderhand gegen die wehrlose leibliche Schwester auszustrecken! Um Elisabeths Leben zu retten, durfte ich kein Bedenken tragen, einen erzwungenen Eid zu brechen, durfte ich keine Rücksicht walten lassen. Ich befand mich bereits in der Stadt und ohne Zögern eilte ich dem Gerichtsturme zu, in der Absicht, dem Justitiar Alles zu entdecken.“

„Tod und Teufel! . . . Aber was hielt Sie von dieser wahnsinnigen Absicht zurück?“

„Die Begegnung mit der Frau, welche Ihnen als Botin dient, und durch welche Sie mich auf heute Abend wieder hierher beschieden. Diese Frau, in mir wohl eine vertraute Helfershelferin sehend, theilte mir mit, daß sie von Ihnen beauftragt sei, noch heute eine warme Frauenkleidung zu beschaffen, diese über ihre eigene zu ziehen, und so ausgestattet morgen früh um fünf Uhr am Eingange der Kapelle auf dem alten Begräbnißplatze zu erscheinen. Aus dieser Mittheilung schloß ich, daß Sie noch nicht gewagt, Hand an Elisabeth zu legen, und dies wohl auch zunächst nicht beabsichtigen. So beschloß ich denn, die mir durch die von Ihnen geforderte heutige Zusammenkunft gebotene Gelegenheit zu dem Versuche zu benutzen, Elisabeth Ihrer Gewalt zu entreißen, bevor ich zum Aeußersten schreite. Darum folgte ich heute noch einmal Ihrem Rufe.“

„Ich muß gestehen, daß Ihre Kombinationen bewunderungswürdig sind,“ ver setzte Theodor mit verbissenem Ingrimm. „Aber was steht Ihnen nun zu Diensten?“

„Wenn Ihr abscheuliches Spiel gewonnen werden soll, so darf Elisabeth niemals wieder zum Vorschein kommen. Sie besitzen nicht den Muth zu einem direkten Morde, wie Sie ja auch die Hand Ihrer arglosen Schwester zum Vatermorde benutzten; Giftmischer sind immer feige. Aber Sie werden die Unglückliche langsam dahinschmachten, Sie werden Sie unkommen lassen wollen. Wohlan! hören Sie . . . Ich verlange, daß Elisabeth spätestens morgen mit Tagesanbruch an der Pforte des Gerichtsturmes ihre freiwillige Rückkehr in die Haft verkündigt. Sie mag angeben, daß sie von unbekanntem Leuten mit Anwendung von Gewalt und unter Todesandrohung entführt worden; daß sie den Ort, wohin man sie gebracht, nicht kennt; sie mag angeben, was Sie ihr vorzuschreiben für gut befinden, es soll mir recht sein.“

Ihre freiwillige Rückkehr wird sie der Milde des Richters theilhaftig machen. Ich werde um die angegebene Zeit einen treuen Mann unter einem genügenden Vorwande zu den Justitiar senden. Kehrt dieser Mann nicht mit der Nachricht zurück, daß Elisabeth Werner sich freiwillig wieder zur Haft gestellt — er würde dies sicher im Gerichtsturme erfahren — so weiß der Justitiar spätestens um acht Uhr Morgens, wo er die vermeintlich Entflozene zu suchen hat. Wohl weiß ich, daß Sie alsdann schon fern von hier sein können, nachdem Sie Ihre Schwester ermordet haben; aber ich rechne auf Ihre Freigebigkeit und hege die feste Zuversicht, daß der Schwestermord das Maas Ihrer Schuld bis zum Rande füllt und die ewig wachende Nemesis Ihnen keine Zeit zu neuen Verbrechen gönnen wird. . . . Nun, mein Herr, habe ich Ihnen hier nichts mehr zu sagen. Wenn wir uns auf Erden wiedersehen, so wird es vor den Schranken des Gerichts sein.“

Johanna ergriff den Korb, den sie mitgebracht, legte ihre rechte Hand unter die Umhüllung desselben und machte einen Schritt nach der Thür hin. Theodor vertrat ihr den Weg.

„Nicht also, mein Fräulein! Ich habe Ihnen geduldig zugehört; es ist nur billig, daß Sie nun auch mich anhören, und ich werde kürzer sein.“

Seine Augen funkelten unheimlich durch das Dunkel. „Sie können jedes Wort sparen, mein Herr, welches eine Aenderung meines Entschlusses bewirken soll.“

„Sie sagten vorhin, daß man nach Ihrem etwaigen Verschwinden in Ihren Papieren gewisse Angaben finden werde, die mir gefährlich sind. Ich danke Ihnen für diese Mittheilung und werde sie mit einer anderen erwidern. Nehmen wir den Fall an, daß Sie wirklich in dieser Stunde verschwänden — es könnte Ihnen ja auf dem Heimweg ein Unglück begegnen, und Ihr Tod würde Ihrem Verschwinden in unserem Falle gleichbedeutend sein. Nun wohl! Ihre Pflegeeltern vergnügen sich auf dem Feste des Reichsgrafen. Eine alte Dienerin bewacht das Haus. In dasselbe einzudringen, würde mir ein leichtes sein, und jene würde mich nicht hindern, in den Besitz der Papiere ihrer jungen Herrin zu gelangen. Das würde nicht das mindeste Geräusch machen.“

„Wollen Sie den Weg freigeben, mein Herr?“

„Nicht doch, mein Fräulein. Sie haben eine so rührende Sorge für meine Schwester an den Tag gelegt, daß ich mir nicht versagen kann, Sie derselben zuzuführen. Ich bitte Sie daher, sich gefälligst nach dem offenen Eingange zu meiner unterirdischen Burg zu bemühen.“

„So sei es denn!“

Johanna ergriff die Pistole, ließ den Korb fallen . . . Ein heftiger Schlag auf ihre Hand, und die Waffe flog einige Schritte weit fort . . .

„Ich war auf so etwas von Ihnen gefaßt, mein Fräulein!“

Theodor zog ein Terzerol aus der Brusttasche seines Rockes hervor.

„Sie werden augenblicklich und ohne einen Laut hören zu lassen, meinem Beispiele folgen, oder —“

„Nein — nein!“

Ein Pulverblitz durchzuckte das Dunkel, ein Schuß trachte . . . Johanna stieß einen durchdringenden Schrei aus . . . Theodor beantwortete den Schrei mit unartikulirtem Gebrüll . . . Ein Schlag erfolgte, als ob Jemand aus der Höhe der Kapelle hernieder spränge . . . Zwei starke Fäuste warfen Theodor zu Boden . . .

Das Alles war das Werk einiger Sekunden.

Eilige Schritte näherten sich von außen. Hastig wurde die Thür der Kapelle aufgestoßen.

„Herr Justitiar — um Gott — unser Fräulein — was ist geschehen?“

„Ruhig, Friedrich! Meine theure Johanna ist unverfehrt. Machen Sie schnell Licht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie steht es mit unserem täglichen Brod?

Nachstehender, uns behufs Abdruck zur Verfügung gestellter Artikel berührt zwar mehr die Verhältnisse der großen Stadt, wir halten denselben jedoch für so beachtenswerth, daß er auch von Nichtgroßstädtern mit Interesse gelesen werden wird, zumal auch in kleinen Städten und auf dem Lande der Handel mit Backwaaren in ähnlicher wie der angegebenen Weise betrieben wird. Derselbe lautet:

Unser täglich Brod, die Hauptnahrung, ohne welche doch kein Mensch leben kann, wird am schlechtesten behandelt, nicht etwa bei der Bereitung desselben, nein beim Verkauf. Mit dem Brod und der Semmel, nachdem sie aus dem Backofen gekommen, kann nichts Besonderes mehr vorgenommen werden, es wird nicht, wie jedes andere Nahrungsmittel gereinigt, geschält und dann erst gekocht, nein es wird geessen, wie es ist, und nun sieht man es in der Zeit vom Gebackensein bis zum Geessenwerden in den Straßen der Stadt feil bieten, es wird damit hausirt. Das Publikum findet das sehr bequem, es wird ein Korb voll ins Haus gebracht, um sich das, was Jedem gefällt, auszusuchen. Ob das aber gut gethan und was für

Folgen daraus entstehen können, diese Frage hat sich wohl noch Keiner allen Ernstes vorgelegt.

Um 5 Uhr Morgens tritt der Hausirer den Weg zu seinen Kunden an. Wer sind aber die ersten Kunden des Händlers? Natürlich Diejenigen, welche am frühesten aufstehen. Nun stehen aber die wenigsten Herrschaften so früh auf, um sich selber das Brod auszusuchen, sondern überlassen solches dem Dienstmädchen.

Wenn nun der Hausirer um 5 Uhr zu seinen ersten und gegen 8 Uhr zu seinen letzten Kunden kommt, welche Letztere gewöhnlich die besser Situirten sind, die später aufstehen, durch wie viel saubere und unsaubere, gewaschene und ungewaschene Hände geht da das Brod, wenn der Händler jeden Morgen für 6—8 Mark verkauft?

Ich bemerke hierzu noch, daß sich jeder Käufer doch naturgemäß das Brod aussuchen will, und dabei das Brod betastet und manchmal den Korb von oben nach unten durchwühlt, bis er endlich findet, was er braucht. Mancher wird nun hierbei denken: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Nun wohl, es ist ja einem Leben überlassen zu denken was er will, es kann sich auch Jeder das oben Gesagte noch weiter ausmalen.

Aber jetzt noch ein anderes Bild: Ich nehme an, ein „Hausirer“ besucht jeden Morgen, sagen wir 40 bis 50 Kunden. Diese Zahl ist eher zu niedrig, wie zu hoch gegriffen, wenn man berücksichtigt, daß er meist kleine Familien zu seiner Kundschaft zählt, welche oft nur für 10—15 Pfennige Semmel brauchen. Diese 50 Kunden haben 50 Wohnungen inne. Jetzt tritt, wie es doch häufig vorkommen kann, in einem dieser Quartiere eine bössartige Krankheit auf, sagen wir Diphtheritis, Scharlach oder dergleichen. Die Mutter, oder das Kindermädchen haben vielleicht die ganze Nacht das kranke Kind gepflegt, und sehn sich schon danach, daß der „Brodmann“ kommt, um zu ihrer Tasse Kaffee oder Thee ein frisches Bröckchen zu genießen. Endlich klingelt der Händler, das Kind wird auf einen Augenblick vom Arm gelegt, und man eilt, denselben hereinzulassen, sucht sich aus, was man gebraucht und der Hausirer geht zu seinen anderen Kunden.

Nun ist es schon oft vorgekommen, daß sogar durch Bücher ansteckende Krankheiten verbreitet wurden, wie unendlich viel leichter kann es passiren, daß durch warmes Brod ansteckende Krankheiten verbreitet werden. Wie oft ist vielleicht schon in einer Familie eine bössartige Krankheit aufgetreten, ohne daß man eine Ursache ermitteln konnte und Keinem fiel es ein, daß man vielleicht selber der Krankheit und dem Tod die Thüre öffnete. Ich meine, dies giebt zu denken und es wäre wünschenswerth, wenn auch die Herren Aerzte dieser Sache ihre Aufmerksamkeit zuwenden würden.

Manch' Familienvater, der diese Zeilen liest, oder manche Mutter, der sie von dem Manne vorgelesen werden, wird sich sagen: Ja, auf diese Weise ist es erklärlich, daß dein Sohn oder Tochter an Diphtheritis oder Scharlach erkrankt ist, denn du hast sie doch so gehütet, daß sie mit keinem Kranken zusammengekommen sind. Aber gleichzeitig wird sich auch manche Hausfrau die Frage vorlegen: wie ist dem abzuhelfen? Darauf hier die Antwort: „Das Brod müßte von keinem Hausirenden gekauft werden.“

Literarisches.

Die Lebensgeschichte Seiner Majestät des Königs Albert, welche anlässlich des auf den 24. October d. J. fallenden fünfzigjährigen Militär-Jubiläums des Monarchen auf Befehl des Königl. Kriegsministers für die sächsische Armee und für das sächsische Volk herausgegeben wird, hat zum Verfasser den Kavallerie-Oberst j. D. Georg von Schimpff, langjährigen Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs, zuletzt Kommandeur des 1. S. Ulanen-Regiments Nr. 17, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn in Oschag. Außer der Mitwirkung höchster Persönlichkeiten sind dem Verfasser, bestens bekannt durch die Herausgabe der Geschichte des Garberegiments, werthvolle Unterlagen, Korrespondenzen und viel anderes bis jetzt noch nie veröffentlichtes Material zur Verfügung gestellt worden, so daß ihm die Möglichkeit geboten war, ein treues Bild unseres Königs in Wort zu bieten, und wir eine Lebensgeschichte König Alberts erhalten, die nicht nur auf Richtigkeit Anspruch machen darf, sondern die uns das Leben des Monarchen von frühester Kindheit an vor Augen führt. Ist auch die militärische Seite im Leben des Königs bevorzugt, die allerdings sich auch in diesem hervorzuheben hat, so ist außer dieser auch der Prinz, Fürst und Herrscher in allen Zeiten dargestellt.

Das Werk, etwa vierhundert Seiten stark, wird außer zehn Karten und zahlreichen Anlagen vier Hefungen bringen, die den König in den Jahren 1843, 1849, 1870 und 1893 zeigen. Daß das Buch in jeder Weise musterhaft ausgestattet erscheinen wird, dafür bürgt uns wohl der Verleger. Der Hofverlagsbuchhandlung von Wilhelm Baensch in Dresden, der wir schon so viele hochinteressante Werke aus Sachsens Vergangenheit verdanken, ist die Herstellung des Werkes übertragen worden. Wir kommen nach Erscheinen desselben darauf zurück.

Billig und gut einzukaufen ist eine Kunst, welche großen Vortheil bringt. Namentlich ist durch direkten Bezug von Tuchstoffen sehr viel Geld zu ersparen und hierbei kommt die **Tuchausstellung Augsburg** dem Publikum sehr entgegen, indem sie auf Wunsch Jedem eine reichhaltige Musterwahl franco zuwendet. Da die Preise sehr billig sind, so ist es sehr zu empfehlen, sich die Muster kommen zu lassen, umso mehr, als hierdurch keinerlei Verpflichtung zum Kaufen entsteht.